

Liebe Schwestern und Brüder,

Bamberg 1987: Die „Bewegung 24.Dezember“ entführt ein berühmtes Christkind in der ehrwürdigen Bischofsstadt aus einer Großkrippe. Verantwortlich zeichnet in konkreter Bekenntenschaft das „Kommando Herodes“. Immerhin - zu Ostern kam die Figur frei, nachdem zu einer Lösegeldzahlung von 3000 Ostereiern aufgefordert wurde. Das Kind weg zum Höhepunkt - damals war es ein krimineller Akt von Weihnachtsfeinden, der aber wach gemacht hat - heute Abend, im Jahre 2010, nehme ich diese historische Erinnerung als Auftakt für mein nachdenkliches Fragen:

Wenn das Kind in der Krippe nicht da wäre? Und ich meine jetzt weniger irgendeine figürliche Ausgestaltung, sondern ich frage nach dem Ereignis: Was wäre, wenn Weihnachten, das Fest der Menschwerdung mit seinem theologisch so wichtigen Heilsgehalt, nicht wäre?

Was fehlt ohne das Kind?

Und wie es so da ist: Verändert dieses so mit Traditionen befrachtete Fest in seinem christlichen Bekennerkern Ihr und mein Leben wirklich nachhaltig - oder noch einmal anders gefragt: Was könnte an diesem Fest eine tiefere Nachdenklichkeit und Spiritualität langanhaltender auslösen, als es die Frische der Tannennadeln an unseren Bäumen ist, die ja mancherorts schon am 27.12. wieder vom Balkon geschubst werden?

Was für große Fragen und Aufgaben gibt uns die Präsenz der Figur und des Festgeheimnisses! Drei mich berührende Gesichtspunkte möchte ich Ihnen mit auf den Weg geben:

1) Vielleicht bräuchten wir auch ein bisschen den Wachrüttler der Anti-Ästhetik: eine Geruchs- und Temperaturkrippe

Um nicht eine übertriebene Moralaskese zu zelebrieren: Auch ich liebe den Duft von Marzipan, Zimt, Christsternen, Chrysanthemen, Tannen, Festbraten - Zutaten einer Weihnacht, die unsere Stimmung aufhellen, aber manchmal denke ich, dass diese berechnete Festfreude in ihrem süßen Gewande die anderen Gerüche nicht vergessen sollte: Vollgemachte Windeln riechen nicht so apart, Kuhmist kann auch anstrengend sein, und die Temperatur des Nachts in Stall oder Grotte, je nachdem wo sie den Geburtsort Jesu historisierend lokalisieren wollen, ist so wie in Sankt Bonifaz ganz ohne Heizung und vielleicht noch was heftiger! Die armselige Note einer Geburt in der Fremde unter dem Besuch von sozial schwachen Hirten ist auch eine Wahrheit dieser biblischen Nacht - wir singen es manchmal weihrauchgeschwängert - „weil in der Herberge kein Platz für sie war“.

Ein Umherwandern, ein Betteln um Obdach, einfache Speisen und wohl auch viel Einsamkeit jenseits des sozialen Gefüges einer Stadt oder einer lebendigen Dorfgemeinschaft sind auch Weihnachtsrealitäten! Und Realitäten, die auch heute

an vielen Orten zum Menschsein in würdelosen Verhältnissen gehören - und damit wird die befreiende Botschaft, dass Gott uns Heil bringt durch seine Menschwerdung zum ethischen Auftrag! Es gibt die Gefahr einer zu kitschigen Frömmigkeit, die mit den wahren Lebensumständen der damaligen Weihnachtswelt wenig gemein hat! Die auch vorhandene Anmut und Schönheit des Ereignisses ist immer gepaart mit dem Erahnen der sozialen Kälte, den diese Menschwerdung auch in sich barg. Und ich brauche Ihnen heute Abend nicht die vielen Beispiele bringen, wo auch hier in Mainz dieser Heiligabend keinen Wohlgeruch kennt, aber gerade auch deswegen nicht völlig unchristlich ist.

2) Die Würde des Menschen als theologische Herausforderung im Fleisch der modernen Gesellschaft

Was ich im ersten Punkt schon andeutete und vielleicht eher auf unsere Fähigkeit zur weihnachtlichen Diakonia abzielt, möchte ich aber auch noch unter einem anderen Gesichtspunkt herausstellen: Die Menschwerdung Gottes, und damit die Auszeichnung des Menschen in seiner Würde, ist seit diesem Ereignis eine Herausforderung für die Theologie und die Lehrverkündigung der Kirche, diese Unantastbarkeit des menschlichen Lebens auch im Wettstreit von Wissenschaften und Ideologien zu verteidigen. Das kleine Kind hatte keine lange Zeit der Friedensidylle, denn Herodes duldet keinen Emporkömmling in seinen Landen. Der Schutz von Würde und Leben, auch gerade der schwachen Person ist Auftrag an das Volk Gottes, weil gerade auch Jesus von Nazareth in menschlicher Wesenschaft schon sehr früh in seinem Leben gefährdet war. In einem einstmal christlichen Abendland, wo auch ein Abend wie der heutige und die vorbereitende Zeit fast allen Menschen in ihrem religiösen Sinngehalt klar war, gab es vielleicht noch das recht einfach siegende Argument der Unantastbarkeit des menschlichen Lebens, weil man mit der Gottesebenbildlichkeit des Menschen argumentieren konnte. Das geht heute nicht mehr so einfach: Wo kein Glaube an einen personalen Gott oder eine göttlich schöpfende Macht mehr die Mehrheit ist, kann ich auf der Ebene einer argumentativen Auseinandersetzung mit vielen Menschen ja gerade nicht mehr das Weihnachtsargument einbringen, weil es schlichtweg nicht geglaubt wird. Aber vielleicht geht es dann doch im mühsamen schrittweisen Dialog mit den heutigen Strömungen in Wirtschaft, Philosophie und Medizin, die Plausibilität dieses ungeheuren Ereignisses und die damit gegebene Aufwertung des Menschseins in die Waagschale der Auseinandersetzung zu werfen. In knallharter Wirtschaftlichkeit und im fortschrittlichen Zweckdenken gibt es nicht mehr die frommen Hirten, die ein göttliches Kind bestaunen und anbeten und das Ganze als Frohbotschaft nach dem Geschmack des Propheten Jesaja bewerten, sondern auch eine Fülle von Ansichten und Meinungen über das Menschsein als sehr wohl begründet zu verletzendes oder gar zu tötendes! Ich erinnere mich an einen Philosophen, der die Unversehrtheit des menschlichen Lebens nur zählen ließ für den aktiven Menschen, der konkret zum Handeln aktuell tätig in der Lage ist, und dieser Philosoph sprach an einer Stelle sogar der Möglichkeit das Recht, einen schlafenden Menschen zu töten. Nun, der schlafende Jesus in der Krippe ist heute als Prototyp des zu

schützenden Menschseins angewiesen auf die Ehrlichkeit und Hartnäckigkeit einer sehr aktuellen und wachen Theologie, um vielleicht bei reserviert Mitstreitenden eine Einsicht für die Größe der christlichen Botschaft und ihren Gewinn für die gesamte menschliche Moral zu erzielen. Ein schönes Zeugnis dafür, immer auch noch ein schönes Weihnachtslesegeschenk, ist das Büchlein „Woran glaubt, wer nicht glaubt“ - ein Briefwechsel zur Moral und Würde des Lebens zwischen dem großen Mailänder Kardinal Carlo Martini und dem sich selbst als Atheisten bezeichnenden, aber doch sehr humanistisch denkenden Schriftsteller Umberto Eco. Das anbetungswürdige Kind in der Krippe ist somit Inhalt der theologischen Verkündigung, um heute die Zukunftssicherung des Menschengeschlechts auf Erden in seiner großen Würde sicherzustellen.

3) Fähigkeit des Miteinanderlebens in Krisenzeiten

Und ein dritter Gedanke: Was wir alle nicht aus der Bibel herauslesen können, und auch nicht aus statischen Krippenfiguren, ist die viel beschworene und wirklich auch entscheidende Kommunikations- und, wenn man so will, Konfliktfähigkeit der Personen unseres Weihnachtsevangeliums. Im notwendigen Sinn einer knappen biblischen Erzählung großer Heilsvorgänge fehlen ja immer die Zwischentöne des Gesprächs und der Emotion, das Sich-Einlassen auf die Befindlichkeit des Anderen, auf eine schwangere Frau, die vielleicht auch mal schon weit vor den Toren Betlehems gesagt hat, dass sie eigentlich am Ende ihrer Kräfte ist, oder das mühsame Finden einer gemeinsamen Entscheidung, nun mit dem Kind schon wieder weit reisen zu müssen, da man in der Lebensgefahr existierte. Es fehlt der sogenannte O-Ton eines Josef, wie er sich denn die Zukunft vorstellte beim Mittragen dieser außergewöhnlichen Konstellation, dass ein kleines Kind solche Aufmerksamkeit bei Hirten, Königen und Machthabern erweckte. Ich finde es also nicht unwichtig sich vorzustellen, mehr können wir ja nicht, dass hier viel gegenseitiger Respekt, Gesprächskultur, reife Liebe notwendig war, um aus dem Weihnachtseignis in eine auch familiäre Existenz zu gelangen. Und heute zur Heiligen Weihnacht? Viele Experten sagen doch, und man hört es auch mal im Beichtstuhl als Befürchtung, dass gerade Weihnachten die gefährdetste und damit anspruchsvollste Zeit für den Familien- oder sozialen Frieden ist, dass also oft das auch Mitverkündete in unserer großen Liturgie, nämlich die Eintracht und der kommunikative Zusammenhalt unter den Menschen, einer weihnachtlichen Gefahr ausgesetzt ist. Das kann für ihre Familien wie für unser Kloster zählen, für eine Gemeinde, eine Institution, was auch immer, - die errungene Überzeugung der Hirten, „Kommt wir wollen gemeinsam zu dem gehen, der wichtiger und größer ist als unsere eigenen Ansichten und Meinungen, Vorlieben und Wünsche“ ist Praxisanschauung für unser Sozialverhalten im Raum der Kirche, aber gerade auch in den eigenen vier Wänden! Die böse Mantelgeschichte ist da auch weihnachtliche Negativanschauung der Unachtsamkeit: Eine Familie mit einem Neugeborenen lädt zum Kindgucken ein, man hat noch keine Garderobe und legt die Mäntel im Kinderzimmer über dem Bettchen des Babys ab. Viele Menschen kommen, viele Mäntel liegen, man unterhält sich angeregt, aber schaut nicht mehr nach dem

eigentlichen Grund des Zusammenkommens, und so liegt das Neugeborene tot unter den Mänteln.

Das göttliche Kind - Heiland, aber auch gefährdete Randfigur, Prototyp für menschliche Würde, aber auch abgelehnt durch falsche Ideologie, wichtigster personaler Inhalt für Gesprächs- und Feierkultur, aber auch gefährdet vernachlässigt zu werden durch die Überbetonung falscher Egoismen - wahrlich, liebe Schwestern und Brüder, ich wünsche Ihnen von Herzen gnadenreiche und auch frohmachende Weihnachten, aber dies auch mit dem realistischen Blick auf die Krippe und der Erkenntnis für die Verantwortung, dass das weihnachtliche Festgeheimnis eine Wahrheit voller moralisch-caritativer Herausforderungen ist, an denen wir wachsen können. Amen.

P. Laurentius Höhn OP